

van Graes zu Deventer, die Erziehung des Knaben zu übernehmen. Ortwin besuchte in Deventer die von Alexander Hegius geleitete Schule und bezog 1501 die Universität Köln. Hier wurde er 1502 als Mitglied der Burse Ruyf Baccalaureus, 1505 Licentiat und erhielt 1507 die Aufnahme in die Artistenfakultät. Wegen des geringen Einkommens, welches den jüngeren Magistern zugewiesen war, übernahm Ortwin nebenbei seit 1509 die Stelle eines Correctors in der großen Druckerei der Familie Quentell. Die Zahl der classischen und mittelalterlichen Auctoren, welche er zum Drucke brachte und mit Einleitungen und metrischen Empfehlungen versah, ist so bedeutend, daß schon diese Thätigkeit allein ihm ein ehrenvolles Andenken sichert. Gratius war ein begeisterter Humanist, welcher in der von Hegius angebahnten Weise das Studium der Classiker unter den Schülern erfolgreich förderte. Auch unter den übrigen Humanisten genoß er ein bedeutendes Ansehen. Ramenlich schloß er Freundschaft mit dem berühmten Petrus von Ravenna, als dieser auf seinen Wanderungen Köln berührte und dort von August 1506 bis Ostern 1508 Vorlesungen aus dem Gebiete des römischen und kirchlichen Rechtes hielt. Gratius gab seiner Verehrung gegen Petrus in einer begeisterten Schilderung von den Triumphzügen dieses Humanisten Ausdruck (*Ad Petrum Ravennatem suae peregrinationis criticoastix*, beige druckt dem Alphabetum aureum Petri Ravennatis Itali, Colon. 1508), während Petrus ihn mit den höchsten Lobsprüchen überschüttete und Epigramme und Briefe für die Ausgabe von Ortwins neun Neben zum Preise der Wissenschaften und Künste (*Orationes quodlibeticas*, Colon. 1508) verfertigte. Ebenso stand Gratius in literarischer Verbindung mit dem Dichter Remaclus Arduenna aus Florennes, mit dem englischen Juristen Wilhelm Harris, mit Johannes Casarius, dem seinen Kenner des Griechischen, mit den kölnerländischen Humanisten Rudolf von Langen, Joseph Forlenius, Jacob Montanus und Johannes Mirmellius. Gratius besorgte die Drucklegung ihrer Werke, fügte Lobgedichte und Einleitungen bei und ward wiederum von ihnen mit Epigrammen und Dankeschreiben gefeiert. Diese Freundschaftsverhältnisse verkehrten sich aber in das Gegentheil, als Gratius in dem großen Streite der Kölner Theologen gegen Reuchlin sich auf die Seite der Theologen stellte. Schon 1509 hatte er Pfefferkorn's (*J. d. Art.*) Osterbuch und Judenfeind in's Lateinische übertragen und 1514 in Vertbeidigung der Kölner sich durch seine *Praenotamenta* (*s. l. et a.*) direct gegen Reuchlin's Augenpiegel gewendet. Nun wurde Gratius mit den Schimpfnamen, an denen das Verilohn der Humanisten so reich war, überschüttet und zuletzt von den Verfassern der *Epistolae obscurorum virorum* (*J. d. Art.*) zum Mittelpunkt der perfidesten Verleumdung gewählt, so daß sein Name bis in die neueste Zeit besleckt blieb.

Daß gerade Gratius, der im Reuchlin'schen Streite nur eine Nebenrolle spielte, mit solch ausgesuchtem Haffe verfolgt wurde, scheint auf Hermann von dem Busche zurückzuführen zu sein, welcher mit seinen Vorlesungen zu Köln neben Gratius kein Glück machte. In den *Epistolae* wird Gratius nach seiner wissenschaftlichen Bedeutung als durch und durch ungeliebt, ja als Analphabet hingestellt, und zugleich wird sein Privatleben auf's Aergste besudelt. Er sei der Sohn eines Priesters von einer Straßendirne, er lebe mit Pfefferkorn's Frau im Ehebruche und halte in Quentell's Druckerei noch eine Concubine, er sei ein Weinsäufer (Anspielung auf den Namen Ortvinus), rühme sich seiner Laster und beschönige sie sogar durch Stellen aus der heiligen Schrift. Alle diese Beschuldigungen wurden in einer so bestechenden Weise vorgetragen, daß das Urtheil Fernstehender irre geleitet werden mußte. In einer zweiten Satire, welche wahrscheinlich Ulrich von Hutten zum Verfasser hat (*Gemma pronosticationum ponderata supra orizontem generalem et specialem illuminatissimi Magistri Ortwinii Graoii sive Charitativi, s. l. et a.*), wurde Gratius als Sterndeuter und Wetterprophet verspottet. Gratius antwortete auf diese Angriffe sehr ernst und würdig in einer *Epistola apologetica*, Col. 1518, in welcher er die tiefer liegenden Ursachen des Hasses ausbedekte und gegen die Verleumder das Zeugniß seiner Mitbürger anrief; zugleich wollte er auch in Form des Spottes seine Gegner schlagen und ließ die *Lamentationes obscurorum virorum*, *s. l. 1518*, erscheinen, in welchen die Reuchlinisten, als die wahren *virii obscuroi*, über den schlechten Ausgang ihres Unternehmens klagen (Neubrud beider Schriften in *Hutteni Opera*, ed. Boocking, Suppl. I, Lips. 1864, 396. 323). Da Gratius aber selbstverständlich das Gebiet der Blasphemie und Obscönität, auf welchem die Reuchlinisten ihren Lächerfolg erzielt hatten, nicht betreten wollte, konnte seine Satire als schwach und geistlos hingestellt werden und gab Anlaß zu neuen Angriffen, welche in Briefen an Reuchlin und seine Gesinnungsgenossen ihren Ausdruck fanden. Nachdem Gratius inzwischen Priester geworden war, erhielt er von der Universität und dem Magistrat um 1522 die Stelle des Rectors an der Burse Wyßbeber. Von nun an waren seine Publicationen ausschließlich theologischer Natur. Es sind Vorreden zu den Ausgaben der Bibel (1529), zu Commentaren der kleinen Propheten (1527), der paulinischen Briefe (1527), einer zweibändigen Concilienammlung (1530—1538), der Schrift über die heilige Eucharistie des Bischofs Fischer; den Predigten des Wiener Bischofs Johannes Faber fügte er ein Gedicht in vier Büchern bei (*Triumphus beati Job*, 1537). In der Briefsammlung des Bischofs Rausa von Wien (Basel 1550) finden sich ferner acht Briefe, welche Gratius in den Jahren 1530—1534 an ihn richtete. Im J. 1535 erschien in Köln von